

Helga Sedlmayer, **Große Thermen, Palästra, Macellum und Schola im Zentrum der Colonia Carnuntum**. Mit Beiträgen von Stefan Groh, Gabrielle Kremer, Elisabeth Pichler und Ursula Schachinger. Zentraleuropäische Archäologie, Band 5. Verlag Phoibos, Wien 2015. 471 Seiten, 285 Abbildungen, 28 Tafeln, 85 Tabellen.

Als Vorlage und Interpretation der Befunde in den Großen Thermen von Carnuntum samt zugehöriger Bereiche ist die Publikation von Helga Sedlmayer das Ergebnis der lange ausstehenden Aufarbeitung eines Forschungsunternehmens, dessen Beginn noch in die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg zurückreicht. Angesichts einer solch langen Vorgeschichte müssen vor jeder qualifizierenden Aussage über die Publikation selbst mindestens zwei Verdienste gewürdigt werden: Zum einen die kontinuierliche Sorge um das Projekt. Der Aufwand dafür war hoch, und am Ende der neunziger Jahre musste sogar die Dokumentation der Untersuchungen aus dem Nachlass des Ausgräbers Erich Swoboda angekauft werden. Zum anderen wurde die Aufarbeitung wirklich in Angriff genommen. Dafür musste sich die Autorin noch vor jeder inhaltlichen Beschäftigung mit dem Objekt und mit dem Material damit auseinandersetzen, dass Funde und Grabungsdokumente zerstreut verwahrt wurden und durch ein vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) unterstütztes Projekt zusammenzuführen waren. Bis zur Publikation sollten dann weitere sieben Jahre vergehen.

Die Publikation ist auch unter konservatorischen Aspekten zu würdigen, nachdem der Gebäudekomplex »weder in der nationalen noch internationalen Rezeption den gebührenden Stellenwert einnahm« (S. 9). Schließlich gehen ausbleibende Inwertsetzung und Verfall oft Hand in Hand. Den Anblick der Ruine vergleicht Werner Heinz bereits in den siebziger Jahren angesichts der verheerenden Folgen einer nur hastig ausgeführten Konservierung bildkräftig mit einer ausgequetschten Zitrone.

Die abschließende Würdigung des Baues als historische Quelle fußt auf der Bearbeitung der Architekturfunde, der Funde und der Altgrabungsdokumentation. Die Ergebnisse stellt die Hauptautorin in ihrer sechsseitigen Zusammenfassung (S. 378–383) konzise

dar: Die Anlage wurde zu Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus errichtet und zeigt eine komplexe Bau-, Nutzungs- und Nachnutzungsgeschichte. Für die Topographie des Siedlungsgebiets war die Baumaßnahme bedeutsam. Die Heiz- und Badinstallationen sind gut erkennbar. Konkrete Anhaltspunkte erlauben eine ideelle Rekonstruktion der Thermen, die bautypologisch Bädern in Nordafrika nahestehen. Bindeglied zu dortigen Architekturkonzepten ist Septimius Severus aus Leptis Magna, der als Statthalter in Carnuntum im Jahre 193 zum Kaiser proklamiert wurde, und der sich in der Folge für den Ausbau der Donauprovinzen engagierte. Sedlmayer kommt schließlich zu dem Ergebnis, »dass hier ein Gebäudekomplex von politischer Brisanz im Zentrum der Zivilstadt von Carnuntum vorliegt, der den Kulminationspunkt und die erstaunlich schnell herbeigeführte Baisse eines Systems veranschaulicht« (S. 383), wobei das »System« selbst ohne weitere explizite Erläuterung diffus bleibt. Bis zur Aufgabe der Nutzung im dritten Viertel des dritten Jahrhunderts war der Thermenbau selbst nicht mehr als ein halbes Jahrhundert in Betrieb, wird aber – so wäre sicherlich hinzuzufügen – bis dahin seinen vom Bauherrn gewünschten Zweck, nämlich die Propaganda für den severischen Kaiser, schon längst erfüllt haben.

Die Grundlage für diese Darstellung der Ergebnisse bietet der Hauptteil der Publikation in vier Abschnitten: Forschungsgeschichte (Teil 1), Befundlage (Teil 2), Analyse und Auswertung in Bezug auf die architektonische und städtebauliche Konzeption (Teil 3) und Nachnutzung (Teil 4). Diesem Hauptteil sind das Vorwort und ein Kapitel zur Darlegung der Methodik vorangestellt. Der Zusammenfassung (Teil 5) nachgestellt ist als Anhang (Teil 6) der Apparat mit Abkürzungsliste, Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweis sowie einer Konkordanz der zeichnerischen Befunddokumentation (6.5), einer Liste der im Text angeführten Befund- und Inventarnummern (6.6), ferner einer Typologie der Gebrauchskeramik mit Referenzen (6.7).

Teil 1 zur »Erforschung des Stadtquartiers nördlich des Forums der Zivilstadt Carnuntum« wurde mit Elisabeth Pichler zusammen verfasst. Er stellt die Grabungsgeschichte vor, referiert die unterschiedlichen Ansätze zur bisherigen Deutung der Anlage und seiner Teile sowie die verschiedenen seit den sechziger Jahren vorgelegten Rekonstruktionsvorschläge.

Die Grabungsgeschichte umfasst seit der Aufdeckung erster Gebäudeteile im Jahr 1893 über die Ansätze zu einer systematischen Erforschung in den dreißiger und den Neuanlauf dazu Mitte der fünfziger Jahre bis zum Abbruch der Feldforschung 1978 insgesamt zweiundzwanzig Kampagnen. Den Aufbau des Fundmaterials und der dokumentarischen Überlieferung vermitteln die Autorinnen zwar insgesamt sehr verständlich, nicht aber im Einzelnen leicht nachvollziehbar. Mit der im Anhang beigefügten Konkordanz (6.5) ist zum Beispiel eine Übersicht über die im Ar-

chiv des Österreichischen Archäologischen Instituts und im Archäologischen Zentraldepot Hainburg des Landes Niederösterreich gehaltenen Dokumente gegeben, leider jedoch ohne konkrete Angabe der einzelnen Zeichnungsinhalte. So wird allein aus der Publikation heraus nicht deutlich, ob unter den erhaltenen Plänen und Zeichnungen eine zusammenhängende Bauaufnahme enthalten ist oder nicht. Eine Bauaufnahme selbst findet in der Forschungsgeschichte keine Erwähnung, wird aber bestimmt – der Rezensent kennt hier die Details der Forschungsgeschichte nicht hinreichend und muss stattdessen spekulieren – Ende der dreißiger Jahre von dem jungen Bauforscher Bruno Meyer-Plath angefertigt worden sein, der zumindest den 1953 in Erich Swobodas Carnuntum-Buch auf Seite 155 abgedruckten Übersichtsplan verfasst hat. Vielleicht hat er die Unterlagen dazu zur Aus- und Bearbeitung nach Danzig mitgenommen, kriegsbedingt einem Bermudadreieck der deutschen Bauforschung. Das Fehlen eines zusammenhängenden steingerechten Plans und jeglicher zusammenhängender Schnittzeichnungen, ohne die die Darlegung jedes Baubefundes unvollständig erscheinen muss, wird nicht weiter thematisiert. Wohl aber wird im Vorwort (S. 9) indirekt die Entscheidung begründet, die Vorlage des Bauwerks ohne eine entsprechende Neuaufnahme zu erledigen: Die zeitaufwendige Datenverwaltung und die Konzentration auf die Auswertung der bereits vorhandenen Daten habe nur gezielte Bauforschung und geophysikalische Prospektion erlaubt.

Gut nachvollziehbar ist die Deutungs- und Interpretationsgeschichte der Anlage und ihrer Bestandteile dargestellt. Der Wandel der Forschungsmeinungen im Verlauf der Zeit ist mit Hilfe der tabellarisch gegebenen übersichtlichen Aufstellung (Tab. 2 auf S. 24) schnell nachzuvollziehen: Erstens die Interpretation des Thermenbaus zunächst als Palastanlage bis Mitte der sechziger Jahre, zweitens die erst zu Anfang der Neunziger erfolgte Identifikation des an der Südseite zwischen Palästra und Südportikus gelegenen Teilgebäudes mit den drei Rund- beziehungsweise Oktagonbauten in der Mitte des Hofes als Macellum und drittens die bereits in den sechziger Jahren vorgetragene Deutung der in der Südwestecke des Thermenkomplexes gelegenen Teilanlage als Schola.

Kurz, aber prägnant abgehandelt ist auch die Würdigung der bisherigen graphischen Rekonstruktionen, mit denen seit den sechziger Jahren versucht wurde, die geringe Anschaulichkeit der nur in bescheidenen Resten erhaltenen Ruine durch hypothetische Visualisierungen zu kompensieren. Als eigenen Vorschlag präsentiert die Arbeit ein Modellbild (Abb. 285), das auch den vorderen Buchdeckel zielt. Das neue Modell zeigt als wesentliche Abweichung von den bisherigen Visualisierungen die Überwölbung der Hauptbaderäume, wobei die Tonnen – ähnlich der Rekonstruktion der Faustinathermen in Milet von Fritz Krischen – nicht überdacht angegeben sind und im Gegensatz zu den vorangegangenen Visualisierungen ein orientalisch

anmutendes Bild vom Aussehen des Kernbaus vermitteln.

Teil 2 zum Thema ›Große Thermen, Palästra, Macellum und Schola nördlich des Forums der Zivilstadt‹ stellt die Befundlage dar und ist in sieben Unterkapitel gegliedert, die sich gesondert mit der Topographie und Wasserversorgung sowie mit der Erschließung des Baugeländes (beides zusammen mit Elisabeth Pichler), mit den Bauten selbst (mit einem Beitrag von Frau Pichler), mit den Steindenkmälern (Gabrielle Kremer) und mit dem Münzspektrum (Ursula Schaching) befassen.

Zur Topographie und Wasserversorgung legen die Autorinnen dar, dass das unweit der Donau gelegene Areal des Baukomplexes von etwaigen Verlagerungen des Flusslaufes nicht betroffen wurde und dass die Versorgung mit Frischwasser mittels Leitungen aus zwei unterschiedlichen Quellgebieten erfolgen konnte. Im Zusammenhang dieses Kapitels wird ein in Nord-südrichtung angelegter Längsschnitt durch das Grabungsareal abgebildet (Abb. 19), der – abgesehen von den Teilschnitten in den Abbildungen 88 und 107 – als einziger auch die Höhenverhältnisse der Gebäude Reste in räumlichem Zusammenhang anschaulich vermittelt, das Fehlen zumindest einer durchgehenden Schnittzeichnung der Baureste jedoch nicht ausgleichen kann.

Das Unterkapitel zur Erschließung des Baugeländes führt unter Vorlage von Befunden und Funden aus, wie der Bauplatz durch Brandrodung, Schleifung früherer Bebauung sowie Aufschüttungen und Terrassierungsarbeiten hergerichtet wurde. Daneben wird die Befundlage für die angrenzenden Straßen im Süden und im Osten des Macellum-Thermen-Komplexes, für die Sammelkanäle und Wasserleitungen und für die Umfassungsmauer im Westen und Norden der Anlage vorgestellt.

Die Befundlage der Bauten selbst ist für die Große Thermen, für die Palästra und die Latrine, für das Macellum und die Schola sowie für die Straßenfront mit Südportikus und Tabernen als einzelnen Teilbereichen der Anlage separat abgehandelt.

Die Darstellung der Großen Thermen unterscheidet zwei Perioden, zunächst die Bau- und Nutzungsphase und dann die Demontage und Nachnutzung des Gebäudes, parallel zum Verfall des Stadtquartiers. Im Rahmen der ersten Periode sind in einzelnen Abschnitten der Baukörper mit seiner Ausstattung, die Mauerbefunde, Fußböden und Treppen, Heizung und Warmräume (mit E. Pichler) sowie die Rekonstruktion der Decken behandelt, bevor die Datierung des Baus und die Aufgabe der Nutzung anhand des Fundmaterials diskutiert werden. Das für die Datierung verwertbare Fundmaterial stammt im Wesentlichen aus den Planierschichten, den Böden und den Kanälen. Den *Terminus post quem* für die Errichtung der Thermen bietet danach eine Münze der Faustina Minor aus den Jahren 176 bis 180 n. Chr. Den *Terminus post quem* für die Aufgabe der Thermennutzung zei-

gen schließlich jene Münzen an, die sich am Abfluss eines Wasserbeckens verfangen hatten und die in die Zeit bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts zu datieren sind. Das Nachvollziehen der Ausführungen wird durch die Integration der Fundvorlage in das Datierungskapitel leserfreundlich unterstützt. Anders als zum Beispiel in der Publikation des ephesischen Vedusgymnasiums ist auf die Auslagerung der Funde in einen eigenständigen Katalog verzichtet und zugleich die Orientierung über das Material durch übersichtliche Tabellen und das Anführen der Schlüsselfunde erleichtert worden. Es folgt ein Abschnitt zur nutzungszeitlichen Modifikation des Baus, die sich im Wesentlichen auf den Bereich der Heizanlagen beschränkte.

Danach wird die Aufgabe des Thermenbetriebs, die Demontage und die Nachnutzung behandelt. Auch hier sind die relevanten Funde in die Darstellung integriert. Die Darlegung der Befunde wird durch einen Exkurs zur Gefäßkeramik aus den Schichten des Aufgabehorizonts ergänzt. Umbauten und Reparaturen am Boden sowie an den Heizungsanlagen sprechen für die Nachnutzung der Anlage zwischen 330 und 348 n. Chr. Sie sprechen auch für eine Unterhaltung der Hallen im Süden des Westtrakts sowie des nördlich an das Tepidarium (Raum 28) angrenzenden, mal als Umkleideraum (S. 68) und mal als Frigidarium (Tab. 8 und Tab. 74) angesprochenen Raums 27. In dieselbe Zeit gehört die Einrichtung eines Werkplatzes in den im Norden gelegenen Wirtschaftsräumen 38 und 39. Der Verstoß großer Mauerpartien wird zum Ende der Befunddarstellung für den Thermenbau im Sinne eines Verfalls des Stadtquartiers ab Mitte des vierten Jahrhunderts interpretiert.

Auch die Befunde von Macellum und Schola sind getrennt für die Bau- und Nutzungszeit einerseits (Periode 1) und für die Nachnutzungszeit andererseits (Periode 2) behandelt. Den *Terminus post quem* für die Errichtung des Macellums bietet Keramik der Zeit bis 170 oder 180 n. Chr. aus der bei Errichtung der Fundamentmauern eingebrachten Planierung. Demgegenüber ist die Errichtung der Schola, für die ein epigraphischer Befund von 219 n. Chr. den einzigen chronologischen Anhaltspunkt darstellt, nicht präziser zu bestimmen. Beide Bauten, Macellum und Schola, sind durch Brand im zweiten Drittel des dritten Jahrhunderts zerstört, die Anlage des Macellum dabei aber zuvor durch eine Verfüllung des Kellergeschosses (Periode 2) verändert worden.

Für die gesamte Anlage des Komplexes von Macellum und Thermen folgt die Darstellung der wenigen Steindenkmäler (Kremer) und des Münzspektrums (Schaching). Von den Steindenkmälern, die der Anlage zuzuordnen sind, bietet allein ein Altarfragment einen konkreten Anhaltspunkt für die Annahme einer religiösen Nutzung eines der Räume im Macellum (Raum XIII). Das Münzspektrum wird in sechs Perioden von der vorflavischen Zeit bis zum Ende der römischen Münzzirkulation vorgestellt, mit dem Bestand des Legionslagers, der *Canabae Legionis* sowie der Zi-

vilstadt im Allgemeinen verglichen und abschließend die räumliche Verteilung in den einzelnen Teilen des Komplexes analysiert.

Teil 3 zu ›Große Thermen, Palästra, Macellum sowie Schola in der städtebaulichen Konzeption der Colonia Carnuntum‹ hat das Ziel, die einzelnen Räume und Teile der Gesamtanlage in ihrer Funktion und in ihrer architekturgeschichtlichen Position zu bestimmen. Dabei gelingt erstens die überzeugende Rekonstruktion des Baderundgangs und zweitens eine plausible Demonstration der für die weitere Deutung der Anlage relevanten konzeptionellen Bezüge zu vergleichbaren Thermen- und Macellum-Bauten in der Region, in Nordafrika und in Kleinasien. Die typologischen Betrachtungen zum Macellum werden ergänzt durch einen Exkurs zu Macella mit Tholoi in Kleinasien (Beitrag Stefan Groh), in dem auch für eine Platzanlage in der Unterstadt in Ephesos eine Deutung als ein zweites Macellum in dieser Stadt vorgeschlagen wird.

Nach der vergleichenden Auseinandersetzung mit den bautypologischen und architektonischen Charakteristika folgt die Rückbindung der Gesamtanlage in ihren urbanistischen Kontext der Zivilstadt Carnuntum, das nur über wenige öffentliche Gebäude verfügte: Neben dem Komplex aus Macellum und Thermen gibt es nur den auf der gegenüberliegenden Seite des Decumanus maximus im Zentrum der Siedlung errichteten Komplex von Basilika und Forum, einen südlich davon gelegenen kleineren Tempel sowie ein weiteres, in hadrianischer Zeit entstandenes Bad. Für Macellum und Thermen als weitaus größte zusammenhängende Anlage hebt die Autorin im Abschnitt zu ›Thermen und Macella als Infrastrukturmaßnahmen in severischer Zeit‹ hervor, dass sie in ein bereits genutztes Areal nahe dem Zentrum gesetzt wurden. Die Realisierung eines solchen Infrastrukturprojekts in einem bereits verdichteten Siedlungsgebiet hat um die Wende zum zweiten Jahrhundert nur wenige Parallelen – so etwa Cuicul und Aquincum – und es setzt ein besonderes politisches Potential zur Durchsetzung voraus, wie Sedlmayer überzeugend feststellt.

Den Blick auf diese Weise geschärft, greift die Autorin die Frage nach dem Bauherrn auf und fokussiert den Statthalter Lucius Fabius Cilo, einen der führenden Parteigänger des Septimius Severus und späteren Präfekten von Rom. Sie versteht es dabei, die in den vorigen Abschnitten herausgearbeiteten architektonischen Bezüge des Baukomplexes zu nordafrikanischen und kleinasiatischen Vergleichsbauten mit der Frage nach der Patronage der Anlage und der damit verbundenen Transformation des Stadtzentrums zu verknüpfen und zum Abschluss eine plausible Erklärung zum eigentlichen historischen Verständnis im Kontext der frühen Herrschaft des Septimius Severus zu geben. Diese Lesart eröffnet zum einen die Möglichkeit, die Anlage in Carnuntum in die Diskussion zur Baupolitik dieses Kaisers einzuführen, und gibt zum anderen ein Beispiel dafür, wie architektonische

Bezüge zwischen weit auseinanderliegenden Reichsteilen als Funktion der Wanderung eines hohen Amtsträgers nachvollzogen werden können. Lucius Fabius Cilo erscheint dabei aber nicht nur als loyaler Kurator für die Realisierung eines dem heimatlichen Vorstellungsrahmen seines Kaisers folgenden Architekturkonzepts, sondern kommt selbst auch als ein entscheidender Transmitter für die Vermittlung bautypologischer Konzepte in Frage, die er im Rahmen seiner Karrierestationen kennengelernt haben mag.

Teil 4 behandelt ›Spätantike/frühmittelalterliche und neuzeitliche Nachnutzung des Stadtquartiers nördlich des Forums‹. Über die Beschreibung des spätantiken Wohn- und Werkstättenareals im ehemaligen Komplex von Macellum und Thermen hinaus werden spätantike bis frühmittelalterliche Begräbnisse am Rande des Siedlungsareals vermerkt. Offen thematisiert wird schließlich auch der Verlust der Befunde des mittleren dritten und des vierten Jahrhunderts in jüngerer Zeit sowohl durch neuzeitliche Flächennutzungen als auch durch unsachgemäße Grabungstechnik.

In Verbindung mit der Vorlage umfangreicher Fundkomplexe ist die Strukturierung der umfassenden Befundvorlage nicht zuletzt bei Thermenkomplexen mit ihren vielen unterschiedlichen Räumen von besonderer Bedeutung: Sollen Baubefunde zuerst raumweise, bauteilweise oder phasenweise dargestellt und das Fundmaterial separat oder integriert beigegeben werden? Welche Aspekte des Baus – zum Beispiel Haustechnik, Baumaterial, Entwurf, Ausstattung – werden darüber hinaus noch mit Querschnittskapiteln gewürdigt? Welchen Umfang hat das Planmaterial und wie handhabbar ist es in den Rahmen eines gedruckten und gebundenen Werkes integriert? Die perfekte Thermenpublikation gibt es angesichts der Fülle von zu berücksichtigenden Aspekten nicht. Den Referenzrahmen bieten fraglos die hinlänglich bekannten Publikationen etwa zu den Thermen in Milet, Samos, Sardis und seit 2007 auch zum Vediusgymnasium in Ephesos, für die jedoch alle, abhängig auch vom Zugschnitt der individuellen Befundlage, jeweils unterschiedliche Modelle mit verschiedenen Vorzügen und Nachteilen entwickelt wurden. Bei komplexer Sachlage liegt das Gewicht auf Handhabbarkeit, Übersichtlichkeit und Orientierung. Und in dieser Hinsicht bietet die Arbeit eine klar strukturierte und gut lesbare Befundvorlage, deren Benutzung durch Übersichtspläne (Abb. 3–6), Zwischenüberschriften und zahlreiche Tabellen sehr unterstützt wird.

Deutlich tritt das archäologisch-historische Interesse hervor, mit dem das Objekt behandelt wird – allerdings als ein beschränktes: Die Befundlage wird nur insoweit aggregiert, als es zur Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des Baus im historischen Kontext erforderlich ist. Auf die separate Behandlung spezifisch baubezogener Themen wie Baumaterialien oder Entwurfsliches wurde verzichtet, Baufugen (Tab. 19–20) und Mauerbefunde sind im Gesamtkontext nur umständlich zu überblicken. Der Verzicht auf umfangrei-

ches Planmaterial mit steingerechten Grundriss- und Schnittzeichnungen mag ebenfalls für die historische Würdigung im engeren Sinne nicht erforderlich sein, schmälert aber die Offenheit der Befundvorlage für anderweitige Forschungsansätze. Den Architekten schmerzt zudem der zwar korrekte technische, aber doch eher aseptische und wenig Anschaulichkeit vermittelnde Charakter der Planums- und Profilzeichnungen. Diese Monita schmälern aber keineswegs den Wert der ihrem gesteckten Ziel folgenden nachvollziehbaren Analyse, der überzeugenden Argumentation und der stringenten Schlussfolgerungen, mit denen das Bauwerk nach mehr als einem Dreivierteljahrhundert der Erforschung nunmehr in seinem historischen Kontext der frühen Herrschaft des Septimius Severus und im Hinblick auf seine weitere geschichtliche Entwicklung gut erschlossen ist.

Cottbus

Peter I. Schneider